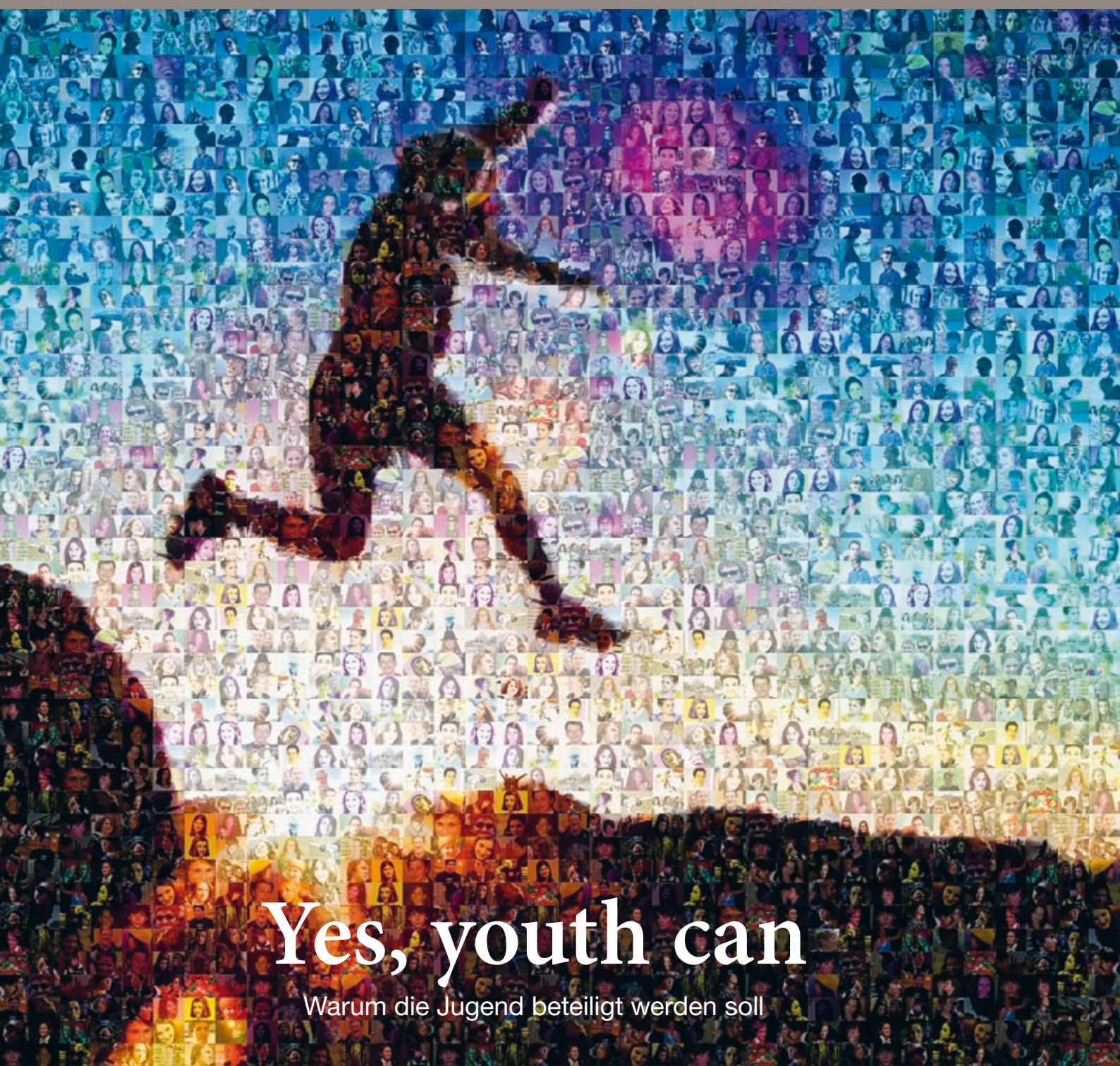


# SZENEALPEN

Das Themenheft der CIPRA

NR. 97/2012



## Yes, youth can

Warum die Jugend beteiligt werden soll

Editorial Seite 3

Das Gesicht der Alpen

Nicolas Müller: «Bewusstsein gleich Liebe, oder?» Seite 4

Jugend in den Alpen

Beteiligt die Jugend – Jugendliche, beteiligt euch!

Demokratie braucht mündige BürgerInnen Seite 5

Wenn dabei sein «cool» ist

Jugendliche suchen Status, Spass und Gestaltungsmöglichkeiten Seite 7

Viele sind schon auf dem Weg

Projekte und Netzwerke für Jugendbeteiligung Seite 8

Demokratie, EU-Bürgersinn und Solidarität

Das EU-Programm «Jugend in Aktion» Seite 10

Das Format ist entscheidend

Erwachsene befähigen Seite 11

Panorama

Jugendliche erzählen, was sie bewegt Seite 12

«Die Generation, auf die es ankommt»

Im Gespräch mit Lars Keller Seite 14

Simulierte Alpenpolitik

Das Jugendparlament zur Alpenkonvention Seite 17

Die Berge, eine Schule unter freiem Himmel

Umweltbildung im Blickpunkt Seite 18

Den Stein ins Rollen gebracht

«Allianz in den Alpen» unterstützt 20 Klimaprojekte Seite 20

Dies & Das Seite 22 Punkt Seite 23 Vorschau Seite 24



Covergestaltung: Philippe Mendez, Originalfoto: David Niblack, Fotos S. 2: Nikolaj Midasch, Nika Muršak / Občina Kamnik, Editorial: Martin Wälsch

Schaan/FL, im September 2012

Liebe Leserin, lieber Leser

Junge Menschen engagieren sich immer seltener in herkömmlichen Formaten. Sie interessieren sich wenig für Politik, sie scheuen vor der Mitarbeit in einem betagten Vereinsvorstand zurück, sie verlassen ihre Bergdörfer, um in den grossen Städten zu arbeiten und zu leben. Jugendliche aus der Stadt verbringen ihre Ferien nicht mehr in den Alpen, sondern in angesagteren Urlaubsorten. Auch die CIPRA mit ihren 60 Jahren betrachtet diesen Alterungsprozess im Alpenraum mit Sorge.

Auf dem Papier stehen die künftigen Generationen bei der nachhaltigen Entwicklung im Mittelpunkt. In der Praxis jedoch beziehen die Jugendlichen nur selten in ihre Arbeit mit ein. Und wenn sie es doch tun, geschieht es oft halbherzig, zögerlich, in einem ungeeigneten räumlichen und zeitlichen Rahmen, ohne wirkliches Engagement. Seit vielen Jahren trifft die CIPRA auf Kommunen, ForscherInnen, Studierende, NaturschützerInnen und andere Frauen und Männer, die an einer nachhaltigen Zukunft in den Alpen arbeiten. Aber lange sah man keine jungen Köpfe. Die Rolle der jungen Generationen und die Bereitschaft, sie in unsere Arbeit einzubinden, werden aus Sicht unserer NGO immer wichtiger. Die Gesellschaft der Alpenländer und auch die CIPRA brauchen die Energie und die Kreativität der Jugend – heute und in Zukunft!

Die CIPRA arbeitet deshalb mit verschiedenen Gruppen von Jugendlichen zusammen, allen voran mit dem Jugendparlament zur Alpenkonvention (YPAC). Die beiliegende Broschüre «ImagineEnergy» ist das Ergebnis einer ersten Kooperation anlässlich des YPAC 2012. Darüber hinaus pflegt die CIPRA Kontakte zu Männern und Frauen, die sich schon seit langem für Initiativen zur Jugendbeteiligung und Umweltbildung einsetzen. Einige von ihnen berichten in



dieser Ausgabe der SzeneAlpen über ihre Erfahrungen, Probleme, Chancen, Hindernisse und erfolgreiche Projekte. Wir hoffen, dass Sie diese Berichte dazu ermutigen, den Dialog zwischen den Generationen in Ihrer Gemeinde, Ihrem Schutzgebiet Ihrer Organisation oder in Ihrem Umfeld zu verstärken.

Viel Lesevergnügen wünscht

Claire Simon

stv. Geschäftsführerin CIPRA International

IMPRESSUM

Publikation der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA  
Erscheint ein- bis dreimal jährlich in deutscher, französischer, italienischer und slowenischer Sprache.

**Herausgeberin:** CIPRA International **Redaktion:** Barbara Wülser (verantwortlich), Claire Simon, Tanja Mähr  
**AutorInnen:** Anja Conzett, Carsten Roeder, Anita Bonetti, Virginie Meusburger-Cavassino, Isabelle Roux, Barbara Wülser, Caroline Begle **Übersetzungen:** Reinhold Ferrari, Nataša Leskovič-Uršič, Violaine Simon, Marianne Maier  
**Korrektur:** Carole Piton, Nina Pirc, Francesco Pastorelli, Caroline Begle **Grafisches Konzept:** Patrick Reinhardt  
**Layout:** Nikolaj Midasch **Druck:** Gutenberg AG, Schaan/FL **Gesamtauflage:** 15'000 Stück  
Ein Nachdruck der Beiträge in diesem Heft ist auf Anfrage und unter Quellenangabe gestattet. Belegexemplar erwünscht.



**Abonnements:** SzeneAlpen kann kostenlos bezogen werden bei CIPRA International:  
international@cipra.org oder www.cipra.org/szenealpen

CIPRA INTERNATIONAL

Im Bretscha 22, 9494 Schaan  
**Tel.:** 00423 237 53 53 **Fax:** 00423 237 53 54  
**E-Mail:** international@cipra.org **Web:** www.cipra.org

NATIONALE VERTRETUNGEN

**CIPRA Österreich** im Umweltdachverband  
Strozzigasse 10/7-9, 1080 Wien  
**Tel.:** 0043 1 401 13 36 **Fax:** 0043 1 401 13 50  
**E-Mail:** oesterreich@cipra.org **Web:** www.cipra.at

**CIPRA Schweiz** Postfach 22, 3800 Interlaken  
**Tel.:** 0041 33 822 55 82 **Fax:** 0041 33 822 55 89  
**E-Mail:** schweiz@cipra.org **Web:** www.cipra.ch

**CIPRA Deutschland** Moosstrasse 6, 82279 Eching a. Ammersee  
**Tel.:** 0049 831 52 09 501 **Fax:** 0049 831 18 024  
**E-Mail:** deutschland@cipra.org **Web:** www.cipra.de

**CIPRA France** 5 Place Bir Hakeim, 38000 Grenoble  
**Tel.:** 0033 476 42 87 06 **Fax:** 0033 476 42 87 06  
**E-Mail:** france@cipra.org **Web:** www.cipra.org/fr

**CIPRA Liechtenstein** c/o LGU  
Im Bretscha 22, 9494 Schaan  
**Tel.:** 00423 232 52 62 **Fax:** 00423 232 52 26  
**E-Mail:** liechtenstein@cipra.org **Web:** www.cipra.li

**CIPRA Italia** c/o Pro Natura,  
Via Pastrengo 13, 10128 Torino  
**Tel.:** 0039 011 54 86 26 **Fax:** 0039 011 503 155  
**E-Mail:** italia@cipra.org **Web:** www.cipra.org/it

**CIPRA Slovenija** Trubarjeva 50, 1000 Ljubljana  
**Tel.:** 00386 59 071 322 **Fax:** 00386 59 071 321  
**E-Mail:** slovenija@cipra.org **Web:** www.cipra.org/sl

REGIONALE VERTRETUNG

**CIPRA Südtirol / Alto Adige** c/o Dachv. für Natur- und  
Umweltschutz, Kornplatz 10, 39100 Bozen / Bolzano  
**Tel.:** 0039 0471 97 37 00, **Fax:** 0039 0471 97 67 55  
**E-Mail:** info@umwelt.bz.it  
**Web:** www.cipra.org/de/cipra/cipra-suedtirol

FÖRDERNDES MITGLIED

**Nederlandse Milieu Groep Alpen (NMGA)**  
Keucheniusshof 15, 5631 NG Eindhoven  
**Tel.:** 0031 40 281 47 84 **E-Mail:** nmga@bergsport.com,  
**Web:** www.nmga.bergsport.com

DIE CIPRA, EINE VIELFÄLTIGE UND VIELGESTALTIGE ORGANISATION

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA ist eine nichtstaatliche Dachorganisation mit nationalen Vertretungen in allen sieben Alpenländern, die über 100 Verbände und Organisationen vertritt. Sie arbeitet für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen und setzt sich für die Erhaltung des Natur- und Kulturerbes, der regionalen Vielfalt und für Lösungen grenzüberschreitender Probleme im Alpenraum ein.

## «Bewusstsein gleich Liebe, oder?»

Predigen bringe nichts, man könne nur vorleben, findet Nicolas Müller. Deshalb engagiert sich der 30-jährige Schweizer Profi-Snowboarder für den Umweltschutz. Als Regenwaldbotschafter, Müllsammler und Sportbekleidungshersteller.



«Da, schau!» Nicolas Müller strahlt. In seinen Händen hält er ein kleines Hühnerei. Drei Hennen und ein Gockel gackern hinter seinem Haus im schweizerischen Laax. In kleinen Beeten wachsen Randen, Zucchini und Eichblattsalat. Der 30-Jährige kommt gerade vom Müllsammeln auf dem Crap Sogn Gion zurück, dem Laaxer Hausberg mit einem der grössten Skigebiete Graubündens. Eigentlich hatte er schon was anderes abgemacht, aber als ihn eine Bekannte anfragte, ob er sie und eine Gruppe Sechstklässler beim Pistensäubern begleiten würde, entschied er sich spontan um. «Schon spannend zu sehen, welche Klippen man sich da im Winter hinunterstürzt.»

Von Mitte Dezember bis Ende April steht Nicolas für das Team Nike auf dem Brett. Er hat keine abgeschlossene Berufsausbildung, schon als Kind wollte er einfach nur Snowboarder werden, dafür hat er gelebt. Heute gehört er zu den Weltbesten in dieser jungen Wintersportart. Zusammen mit dem US-amerikanischen Sportartikelhersteller Nike kreierte er einen «Boot», öko, versteht sich. Das Setting für die Werbefotos bildete Nicolas' Hühnerstall in Laax, Federvieh inklusive. Er sei wohl der erste Markenbotschafter, der am Runden Tisch mit den andern Boardern die Frage nach dem Material stelle, ob man die Jacke denn nicht auch aus Hanf machen könne.

Wenn Nicolas nicht für seinen Sport durch die Welt jettet, engagiert er sich leidenschaftlich für den Umweltschutz. So hat er mit Freunden ein Sportbekleidungslabel, Atreebutes, gegründet, das ausschliesslich nachhaltige Materialien verwendet, die unter fairen Arbeitsbedingungen verarbeitet werden. Zudem ist er Botschafter

der Atlantic Rainforest Institution und Präsident der Breathe Foundation. Breathe sei Umweltschutz im Freestyle, so Nicolas. Müll sammeln am Strand von Costa Rica, mit einem Ornithologen in Brasilien Vogelgezwitscher aufnehmen, Schulen besuchen und referieren.

Nicolas trinkt frischen Pfefferminztee, die Kräuter aus dem Garten, und spielt mit den Haargummis seiner Freundin; wenn er schon so viel im Flugzeug unterwegs sein müsse, wolle er der Natur Gutes tun. Am Anfang seiner Karriere als Snowboarder war ihm seine Vorbildfunktion insbesondere für Jugendliche gar nicht so bewusst. Irgendwann aber bemerkte er, dass er in Interviews nicht immer nur zu seinen Lieblingstricks und dem übelsten Sturz befragt werden wollte. Er realisierte, dass sein Umweltbewusstsein ihn von anderen Boardern unterscheidet. Nicolas will «ganzheitlich» leben, und sammelte, als er noch in Zürich wohnte, seinen Kompost in Plastiksäcken, um ihn am Wochenende im Wald zu verstreuen.

Der Mensch fühlt sich erst dann richtig wohl, wenn er mit der Natur in Einklang lebt, ist Nicolas überzeugt. «Umwelthemen sind unsexy, predigen bringt da nichts, man kann nur vorleben. Es geht ums Bewusstsein. Bewusstsein gleich Liebe, oder?» Während sich die Sonne über dem Alpenpanorama senkt, erzählt Nicolas von Simplelife, Qigong-Meditation und Bob Marleys «One Love». Dann grinst er: «Vielleicht ein bisschen Hippie.» ▲

**Anja Konzett (24)**

Journalismus-Studentin, Malans/CH

### SNOWBOARDER MIT ÖKOLOGISCHEM GEWISSEN

*Der Schweizer Nicolas Müller gehört zu den weltbesten Snowboardfahrern. Der 30-jährige gebürtige Zürcher fährt in der Profi-Liga, seit er 17 Jahre alt ist. Unter anderem wurde er 2006 und 2007 von Shaun White zum «Rider of the Year» des renommierten «Snowboarder's Magazine» gewählt. Mittlerweile wohnt er in Laax, Graubünden. Der überzeugte Vegetarier nutzt seine Popularität, um andere junge Menschen für soziale und Umweltthemen zu sensibilisieren.*

**www.atreebutes.com (en)**



«Bitte zuhören!»: Jugendliche erwarten nicht, Dinge abschliessend zu entscheiden, aber sie möchten gehört werden.

## Beteiligt die Jugend – Jugendliche, beteiligt euch!

Jugendliche, die in Entscheidungsprozesse einbezogen und ernst genommen werden, sind das Kapital für eine lebendige Demokratie. Das bedeutet nicht, dass sie in jedem Fall über alles mitentscheiden sollen. Das Mass der Beteiligung hängt von Vorhaben und Zielen ab.

«Wenn wir der Jugend nicht zeigen, dass es sich lohnt, sich am Gemeinwesen zu beteiligen, werden wir bald niemanden mehr haben, der unsere Demokratie am Leben hält.» Diese Aussage eines Lokalpolitikers aus Schleswig-Holstein/D kann sicherlich jeder gut nachvollziehen, der die sinkenden Wahlbeteiligungen ebenso sorgenvoll betrachtet wie die immer geringer werdende Zahl an politisch Aktiven in Gemeinden und Städten. Jugendliche zu beteiligen scheint demnach eine der Garantien zur Sicherung unserer demokratischen Regierungs-, Gesellschafts- und Lebensform zu sein. Was meinen wir, wenn wir von Beteiligung reden? Was passiert alles in diesem Bereich und warum? Und wer ist die Jugend, die es zu beteiligen gilt und was will diese überhaupt? Beteiligung an allen Fragen, die Kinder und Jugendliche betreffen, ist ein Menschenrecht. Artikel 12 der Kinderrechtskonvention gibt allen Kindern das Recht, gehört zu werden. Das gilt für das kleine Kind ebenso wie für den Teenager. Gehört werden meint aber nicht nur Hinhören, sondern auch Zuhören und in den Dialog treten. Wann haben Erwachsene Gelegenheit, Kindern zuzuhören? Und wie oft ist das

der Fall, wenn diese Erwachsenen Politiker sind, deren Alltag von Entscheidungszwängen durchzogen ist?

### KONFLIKTE GEHÖREN DAZU

Erwachsene – und damit sind hier vor allem Planerinnen und Entscheidungsträger gemeint – müssen die Interessen der Kinder und Jugendlichen ergründen. Ein echtes Interesse an den Meinungen der Jugendlichen bedeutet nicht, immer einer Meinung mit ihnen zu sein.

Kinder und Jugendliche zu beteiligen, ist in erster Linie ein politischer Auftrag und kein pädagogischer. Das bedeutet, dass sich Jugendliche und Erwachsene als gleichberechtigte Aushandlungspartner auf derselben Augenhöhe begegnen und nicht als Erzieher und Zögling. Dazu gehört der Wille, nichts für sie, sondern möglichst alles mit ihnen zu planen und zu entscheiden. Dabei wird die Entscheidungsmacht der gewählten Vertretungen nicht unbedingt in Frage gestellt. Es ist sogar so, dass Beteiligung das Mandat von Volksvertretungen stärken und legitimieren kann.



Rückzugs- und Aufenthaltsräume: In einem von SchülerInnen mitgeplanten Schulgarten werden solche Dinge bestimmt nicht vergessen.

Für verschiedene Planungs- und Entscheidungsprozesse gelten unterschiedliche Beteiligungsstufen, zu denen es wiederum diverse Umsetzungsmethoden gibt. Wir reden von fünf Beteiligungsstufen: mitmachen, informiert sein, gefragt werden, mitentscheiden und schliesslich selber bestimmen. Eine Gemeinde oder Stadt bestimmt allein, für welchen Prozess sie welche Stufe wählt. Geht es um den Kinderspielplatz, so lassen mittlerweile viele Kommunen die Kinder im Rahmen der verfügbaren Gelder und der Sicherheitsnormen selbst bestimmen, wie dieser aussehen soll. In anderen Fragen wie einer Schulhofgestaltung haben die Schüler Mitbestimmungsrechte, aber sie entscheiden nicht allein. Und wenn es um die Gestaltung einer Einkaufszone oder eines Wohnviertels geht, werden die Kinder und Jugendlichen als wichtige Nutzer um ihre Meinung gebeten, entschieden aber wird in den kommunalen Gremien. Jugendliche erwarten selten, Dinge in der Kommune abschliessend zu entscheiden. Ihnen ist die damit verbundene Verantwortung durchaus bewusst. Es geht ihnen vielmehr darum gehört zu werden. Der Mächtige darf aber nicht auf sein herkömmliches Machtarsenal zurückgreifen, zum Beispiel indem er Entscheidungen im Hinterzimmer trifft.

**SCHEITERN ERLAUBT!**

Das Wichtigste ist, dass alle einander ernst nehmen. Woran erkenne ich, ob mein Gegenüber mich tatsächlich ernst nimmt? Zum einen an einer echten Auseinandersetzung: Erwachsene dürfen und müssen den Jugendlichen auch sagen, welche ihrer Ideen und Vorstellungen sie nicht gutheissen. Jugendliche brauchen Erprobungsräume. Erfahrungen zu machen ist das Vorrecht von Kindern und Jugendlichen. Und etwas

erproben heisst eben auch, dass es schief gehen kann und darf. Dasselbe Recht wird Erwachsenen bedauerlicherweise nicht mehr so häufig zugestanden. Erfahrungen besonders intensiver Art machen Jugendliche im Austausch, am besten auf überregionaler oder sogar internationaler Ebene. Das Pilotprojekt European Participation Investigators (EPI) beispielsweise bot Jugendlichen, Beteiligungsfachkräften und Kommunalpolitikern auf internationaler Ebene die Gelegenheit, sich international auszutauschen und zu vernetzen. Heute reisen schleswig-holsteinische Beteiligungsfachkräfte nach Vorarlberg und in die Schweiz, um von den dortigen Erfahrungen zu lernen. Österreichische Fachkräfte nehmen an Kongressen in Norddeutschland teil und vernetzen sich im Bundesnetzwerk Jugendbeteiligung Deutschland. Die Jugendlichen und die Kommunalpolitiker indes haben sich nicht europäisch vernetzt. Offenbar reichen Zeit und Energie nicht für den Austausch zum Thema Jugendbeteiligung. Aber es ist ein Bewusstsein entstanden für die Wichtigkeit des Themas.

**BEI DEN ERWACHSENEN BEGINNEN**

Um Kinder und Jugendliche zu beteiligen, muss investiert werden. Es braucht geschultes Personal, Moderatoren für Kinder- und Jugendbeteiligung, und das nicht nur für einzelne Projekte, sondern kontinuierlich. Wenn es dann ein Jugendparlament gibt, heisst das noch nicht, dass es auch rund läuft. Stellen wir uns doch unsere GemeinderätInnen und Ausschüsse vor, wenn es keine Verwaltung gäbe, die Vorlagen vorbereitet, zu Sitzungen einlädt, Protokolle schreibt etc. Nichts würde mehr funktionieren. Genau deshalb muss auch die Kinder- und Jugendbeteiligung intensiv begleitet werden.

Der Dialog zwischen Jugend und Politik, wenn er denn stattfindet, ist ein gefährliches Feld unterschiedlicher Erwartungen und vieler Vorurteile. Von «die sollen erstmals Verantwortung übernehmen, bevor sie mitreden wollen» bis hin zu «die da oben tun ja sowieso, was sie wollen, die wissen doch nicht, was es bedeutet, jung zu sein» ist es ein weiter Weg zum fairen Dialog. Jugendliche sind Experten in eigener Sache und können sich entsprechend für die Beteiligung qualifizieren. Aber sie sind nicht Experten in den Angelegenheiten der erwachsenen Entscheidungsträgerinnen. Es fehlt auch hier an der Qualifizierung. Die Kommune, die sich auf den Weg macht, ihre Kinder und Jugendlichen zu beteiligen, beginnt bei den Erwachsenen und ihrer Haltung gegenüber Jugendlichen und Beteiligung. Sie entwirft einen Plan, der klarstellt, bei welcher Entscheidung sie Kinder- und Jugendliche auf welcher Stufe beteiligen will. Dazu sucht sie geeignete Methoden. Sie holt sich Unterstützung von Profis und verzagt nicht, wenn es nicht sofort funktioniert. Sie ist sich bewusst, dass es Geld kostet, aber sie weiss auch, dass es zu einer grossen Identifikation der Jugendlichen mit ihrer Gemeinde und letztlich auch der Demokratie führt. Somit erfahren die Jugendlichen, dass es sich lohnt, sich am Gemeinwesen zu beteiligen – und werden es als Erwachsene weiterhin tun. ▲

**Carsten Roeder**

Trainer und Moderator für Kinder- und Jugendbeteiligung, Itzehoe/Schleswig-Holstein/D



Die Welt, in der sie leben: Beteiligungsprojekte müssen die Lebenswirklichkeit von Jugendlichen abbilden.

Wenn dabei sein «cool» ist

Jugendliche suchen Status, Spass und Gestaltungsmöglichkeiten. Genauso wichtig wie ihre Motivation ist der Rahmen, in dem sie sich einbringen können.

Jugendliche bestimmen selbst, ob sie sich für eine Sache oder für ein Thema engagieren oder nicht. Die Möglichkeit, sich zu beteiligen, wird von Jugendlichen dann bevorzugt angenommen, wenn sie statuswirksam ist und sie eine verantwortliche Rolle bekommen. Dann ist es für die Jugendlichen «cool» dabei zu sein. Der Spass-Faktor ist ein weiterer Aspekt, der berücksichtigt werden muss. Jugendliche finden es «geil», es bestätigt sie in ihrer Persönlichkeit, wenn sie mitbestimmen und etwas bewirken können. Die Möglichkeiten für ein Engagement Jugendlicher müssen transparent, klar und echt sein und vor allem mit ihrer Lebenswirklichkeit zu tun haben. Pädagogische Spiele hingegen werden rasch durchschaut und abgelehnt. In den letzten Jahren wurden vielfältige Modelle und Formen entwickelt, wie Jugendbeteiligung realisiert werden kann. Die Landschaft von Jugendbeteiligung ist so bunt wie die Themen und Möglichkeiten, zu denen Jugendliche eingeladen sind, sich zu beteiligen. Die örtlichen und regionalen Möglichkeiten, Themen und Anliegen sind erfolgsentscheidend: Wenn der Rahmen für die Jugendlichen nicht passend ist, können sie sich auch nicht einbringen. Auf Grund der kurzen Zeitspanne, in der sich Jugendliche einbringen können ehe sie erwachsen werden, unterliegen die Jugendbeteiligungsmodelle einer besonderen Dynamik. Die «Lebensdauer» eines Modells hängt von einer gesicherten Struktur und der Bereit-

schaft der Erwachsenen ab, Jugendliche tatsächlich zu beteiligen. Die Jugend ist ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Die Chancen und Möglichkeiten, durch Jugendbeteiligungs- und Partizipationsprozesse zukunftsorientierte und nachhaltige Planungen zu gestalten, scheinen erkannt worden zu sein. Im vergangenen Jahrzehnt sind regional, national und international an vielen Orten Fachstellen für Jugendbeteiligung und Partizipation eingerichtet worden. Diese sind untereinander stark vernetzt. Ihre Entstehung wurde erst durch den politischen Rückhalt ermöglicht. Mit Unterstützung dieser Fachstellen und Initiativen wurden zahlreiche Jugendbeteiligungsprojekte zu unterschiedlichen Themen u. a. mit Fördermitteln der Europäischen Union wie das Programm «Jugend in Aktion» durchgeführt (siehe Seite 10). Überregionale und internationale Projekte enden meist mit dem Ende eines Projekts und den dafür zur Verfügung stehenden Mitteln. Wünschenswert ist jedoch, dass Jugendbeteiligung Teil der Gesellschaftspolitik wird und deren Stellenwert nicht ständig neu gerechtfertigt werden muss. ▲

**Anita Bonetti**

JugendInitativ Vorarlberg

[www.jugendinitiativ.at](http://www.jugendinitiativ.at)

© Foto linke Seite: Edith Kals/ Di Kumpfmüller KG, Foto rechte Seite: Anita Bonetti



## DIE NATUR ALS KLASSENZIMMER

Das Zentrum für Umwelterziehung (CEA) von Legambiente Verona wird von Personen getragen, die über einschlägige Erfahrung verfügen, um Aktivitäten zur Umweltbildung für Kinder und Jugendliche im Schulalter zu planen und umzusetzen. Sie nutzen die Umweltbildung als Instrument gegen die Umweltkrise und die Natur als Klassenzimmer; als Ort zur Verbreitung einer neuen Umweltethik. Auf diese Weise wird die Umweltbildung nicht zum Lernstoff, sondern zur Sprache. Die Zentren für Umwelterziehung von Legambiente in Italien sind miteinander vernetzt. Sie stimmen ihre Aktivitäten aufeinander ab, obwohl sie sich in unterschiedlichen territorialen und sozialen Kontexten bewegen. Das CEA Verona leitet auch das Zentrum für Umwelterziehung in Naole am Monte Baldo. Dort werden Sommercamps für Kinder und Jugendliche, Exkursionen, Workshops zu erneuerbaren Energien, sportliche und kulturelle Aktivitäten sowie Beobachtungen von Alpenfauna und -flora durchgeführt.

[www.legambienteverona.it/cea](http://www.legambienteverona.it/cea) (it)

## JUGENDLICHE DENKEN DIE ALPEN 2040

Die Region Rhône-Alpes ist eine der dynamischsten Regionen Frankreichs. Viele junge Menschen und Familien zieht es hierher, und viele von ihnen möchten bleiben. Gleichzeitig sind die Menschen mit vielen Problemen wie Klimawandel, Ressourcenknappheit oder unsicheres Wirtschaften in den Bergen konfrontiert. Im Rahmen des Anfang 2012 verabschiedeten Zukunftskonzeptes «Montagne 2040» stellt die Region Rhône-Alpes das aktuelle Entwicklungsmodell auf den Prüfstand. Dazu wurden Jugendliche aus der ganzen Region zu «Agoras» eingeladen und aufgefordert, «Lebensmodelle» für 2040 zu entwickeln. Die sehr spielerisch, aber gleichzeitig auch sehr methodisch und produktiv konzipierten Workshops boten Gelegenheit für einen Austausch über Ansichten, Wünsche, Utopien und auch Ängste zwischen Jugendlichen, die die Berge von morgen repräsentieren, und ExpertInnen.

In einer zweiten Phase werden die Ergebnisse nun von gewählten VertreterInnen und ExpertInnen gemeinsam mit den Jugendlichen ausgewertet. Die Resultate sollen dann in die künftige Politik der öffentlichen Hand für die Bergregion Rhône-Alpes einfließen.

[www.rhonealpes.fr/763-montagne-2040](http://www.rhonealpes.fr/763-montagne-2040) (fr)

# Viele sind schon auf dem Weg

## NETZWERK FÜR PARTIZIPATION

Die Arbeitsgemeinschaft Partizipation (Arge Partizipation) verbindet alle österreichischen Landesjugendreferate, das Amt für Jugendarbeit der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol und das Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend. Die Arge Partizipation versteht sich als ExpertInnengruppe zum Thema Partizipation, als Impulsgeberin für neue Entwicklungen unter Berücksichtigung regionaler Erfordernisse und als Gremium für Erfahrungs- und Informationsaustausch. Ziel ist, das Thema Partizipation in Österreich und Südtirol weiterzuentwickeln. Kinder und Jugendliche sollen ihr Lebensumfeld in vielfältiger Art und Weise mitgestalten können.

[www.jugendbeteiligung.cc](http://www.jugendbeteiligung.cc)

## LIECHTENSTEIN MITGESTALTEN

Jugendbeteiligung Liechtenstein, kurz JUBEL, ist eine Plattform für Jugendliche der Sekundarstufe I für die klassen-, schul- und gemeindeübergreifende Vernetzung sowohl untereinander als auch mit EntscheidungsträgerInnen der Politik und Wirtschaft. JUBEL möchte dazu beitragen, dass Kindern und Jugendlichen in Angelegenheiten, die sie besonders betreffen, vermehrt ein Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird.

[www.jubel.li](http://www.jubel.li)

## STARTHILFE FÜR DIE UMSETZUNG

Für die Umsetzung vieler Jugendinitiativen fehlt es oft nur an Kleinigkeiten: ein Raum zur Mitbenützung, zusätzliches Fachwissen, eine Steckdose, ein Kontakt oder eine kleine Startfinanzierung. Hier setzt der Verein Infoklick.ch an. Er ist eine direkte Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche in der Schweiz, die sich mit eigenen Ideen und Ressourcen engagieren wollen. Infoklick.ch engagiert sich in den drei Bereichen Information, Förderung und Politik. Unterstützt werden nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern alle AkteurInnen, die im Kinder- und Jugendbereich tätig sind.

[www.infoklick.ch](http://www.infoklick.ch) (de/fr/it)

## LERNEN DURCH KULTUR UND SPORT

Auf detektivische Spurensuche begeben sich seit Januar 2012 SchülerInnen rund um den Triglav-Nationalpark in Slowenien. In ihren Heimatgemeinden suchen sie nach Personen, die traditionelle bäuerliche Handwerke und Bewirtschaftungsmethoden pflegen und Freude daran haben, ihr Wissen weiterzugeben. Zusammen mit dem Nationalpark wird dieses Wissen im Schulunterricht aufbereitet und im Nationalpark angewendet. In einem weiteren Projekt des Triglav werden Jugendliche zu Junior-Rangern ausgebildet, womit sie Aufgaben im Park in eigener Verantwortung durchführen dürfen. Beispiele wie dieses zeigen, wie sich das Engagement von Nationalparks zur Umweltbildung in den letzten zwei Jahrzehnten verändert hat. Überall in den Alpen nehmen die Nationalparks den eigenen Bildungsauftrag wahr. Lernen mit allen Sinnen ist angesagt – umgesetzt meist mit geschulten PädagogInnen und in Kooperationen mit öffentlichen Einrichtungen. Auch in den Alpenvereinen bekommt das Thema nachhaltigkeitsorientierte Jugendbildung einen immer wichtigeren Platz.

[www.tnp.si](http://www.tnp.si)



© Hintergrundfoto (M): Eric Vazzoler / Zeitenspiegel



Die Zukunft mitgestalten: Jugendliche in Liechtenstein errichten Photovoltaik-Anlagen im Eigenbau.

## Demokratie, EU-Bürgersinn und Solidarität

Im EU-Programm «Jugend in Aktion» stehen nicht die Resultate, sondern die Lernerfahrungen im Vordergrund. Jugendliche erhalten Unterstützung in den verschiedenen Phasen ihrer Projekte und entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse.

Eine Gruppe Jugendlicher hat sich zum Ziel gesetzt, alle Dächer Liechtensteins mit Solaranlagen zu bestücken. Den Anfang machten die jungen Liechtensteiner mit einer 400 Quadratmeter grossen Photovoltaikanlage auf dem Postgebäude in Schaan, die sie im Eigenbau errichteten. Der Ertrag der Anlage soll wiederum in die Finanzierung weiterer Projekte fliessen. Von der Planung über die Finanzierung bis zur Re-Finanzierung liegt alles in ihrer Hand bzw. in der Verantwortung ihres Vereins «Jugend Energy».

Ermöglicht wurde dieses aussergewöhnliche Engagement unter anderem dank einer Startfinanzierung durch das EU-Programm «Jugend in Aktion». Dieses unterstützt junge Menschen zwischen 13 und 30 Jahren, damit diese sich aktiv an der Zukunftsgestaltung von Europa beteiligen und eigene Projektideen in die Tat umsetzen können (siehe Kasten). Im Mittelpunkt des Programms stehen die kulturelle Vielfalt und die Partizipation der jungen Europäerinnen und Europäer – besonders auch jener mit erhöhtem Förderbedarf. Die Jugendlichen sollen ein Gefühl für eine aktive europäische Bürgerschaft sowie Solidarität und Toleranz für andere entwickeln. Angesprochen sind alle jungen Menschen, unabhängig von ihrem bildungsbezogenen, sozialen und kulturellen Hintergrund. Das Programm besteht aus verschiedenen Aktionen wie Sozialeinsätzen, Projektinitiativen, Austauschprojekten und Weiterbildungen. In Liechtenstein koordiniert das Jugendinformationszentrum «aha – Tipps & Infos für junge Leute» das EU-Programm «Jugend in Aktion» im Auftrag der Regierung und der Europäischen Kommission.

### 885 MILLIONEN EURO FÜR DIE EUROPÄISCHE JUGENDARBEIT

Das EU-Programm «Jugend in Aktion» wurde Anfang 2007 gestartet und dauert bis Ende 2013. Es ist offen für junge Menschen zwischen 13 und 30 Jahren. Insgesamt stehen 885 Millionen Euro für Jugendgruppen, gemeinnützige Vereine und Einrichtungen der Jugendarbeit in 31 Ländern zur Verfügung. Damit soll der EU-Bürgersinn, die Solidarität und das demokratische Engagement von jungen Menschen gestärkt werden und es soll ihnen zu mehr Mobilität und Zusammenarbeit in Europa verholfen werden. Auch Jugendliche aus Nicht-EU-

Ländern haben Zugang zum Programm. Für Erwachsene wird von «Jugend in Aktion» über das SALTO-Portal eine Plattform angeboten, auf der europaweit Weiterbildungen zur Förderung der Jugendbeteiligung ausgeschrieben werden. Jede Nationalagentur von «Jugend in Aktion» bietet ebenfalls entsprechende Weiterbildungen an.

[www.salto-youth.net](http://www.salto-youth.net) (en)  
<http://ec.europa.eu/youth>

Das aha-Team begleitet junge Menschen in den verschiedenen Phasen ihres Projekts. Das Coaching gestaltet sich je nach Bedarf der Gruppe und Verlauf des Projekts unterschiedlich. Es kann sein, dass eine Projektgruppe von der ersten Idee bis zur Planung Unterstützung benötigt, eine andere hingegen bei der Umsetzung oder der Öffentlichkeitsarbeit. Das Angebot des Coachings reicht von fachlichen Tipps im Bereich Projektmanagement über Hilfe bei der Vernetzung mit Partnern oder Sponsoren bis zur Mediation bei Konflikten innerhalb des Projektteams. Die Begleitung des Prozesses, den junge Leute bei der Entwicklung und Durchführung eines eigenen Projekts durchlaufen, ist für das nicht-formelle Lernen von zentraler Bedeutung: Junge Menschen lernen aus Fehlern und Krisen. Bei «Jugend in Aktion» steht nicht das Resultat im Vordergrund, sondern die Lernerfahrung durch den Gruppen- und Projektprozess.

«Jugend in Aktion» fördert nicht nur Projekte, sondern schult auch junge Menschen darin, selber Partizipationsprojekte durchzuführen. Besonders häufig lassen sich ehemalige Teilnehmende von Jugendaustauschen zu solch internationalen JugendbegleiterInnen ausbilden. Im Internationalen JugendbegleiterInnenkurs, den das aha jährlich als zweitägigen Grundkurs anbietet, lernen junge Erwachsene, wie Jugendaustauschgruppen geleitet und Jugendliche in verschiedenen Ländern Europas begleitet werden. Eine Vorbildung im Jugendbereich ist nicht Voraussetzung. Nach dem Grundkurs stehen den Teilnehmern und Teilnehmerinnen Aufbaukurse zu den Themen Konfliktlösung und Projektmanagement offen.

Internationale JugendbegleiterInnen sind gesuchte Leute: Liechtenstein, respektive das aha, erhält jeweils eine Vielzahl von Einladungen für die Teilnahme an Austauschprojekten aus ganz Europa. ▲

Virginie Meusburger-Cavassino  
aha Liechtenstein

[www.aha.li](http://www.aha.li)



Neue Formate: Jugendliche tauschen sich beim Speeddating mit Politikern aus.

## Das Format ist entscheidend

Es gibt ExpertInnen oder PolitikerInnen, die vergessen, dass es sich beim Austausch mit Jugendlichen um einen Dialog handelt – und sie halten einen Vortrag. Manche konfrontieren sie mit einer Fachsprache – und die Jugendlichen steigen aus. Was braucht es von Seiten der Erwachsenen, damit der Dialog gelingt? Hanna Posch und Maja-Iskra Vilotijevic vom Wiener Büro PlanSinn wissen Rat. PlanSinn führte in den letzten Jahren viele Projekte durch, in denen Jugendliche in ungewöhnlichen Formaten mit erwachsenen PolitikerInnen oder WissenschaftlerInnen in Kontakt kommen und diskutieren konnten.

### FASSEN SIE SICH MÖGLICHST KURZ!

Zuallererst ist es entscheidend, das richtige Format zu wählen. Wichtig ist dabei, langen Erwachsenen-Monologen keinen Raum zu geben. Das schafft man zum Beispiel über dynamische, schnelle Formate: Jugendliche stellen viele Fragen und wollen ihre Antworten schnell haben.

### SEIEN SIE AUF EIN HOHES TEMPO GEFASST!

Jugendliche sind sehr schnell im Denken und Agieren – meist je jünger, desto ungeduldiger – und überfahren nicht selten die Erwachsenen mit ihrem Tempo.

### SEIEN SIE VORBEREITET AUF DIE FRAGE NACH DEM SINN.

Jugendliche haben andere Prioritäten als Erwachsene. Oft ist ihnen der Sinn einer Initiative oder eines Produkts nicht klar: «Wozu braucht man das überhaupt?» Nicht selten irritiert diese Frage das erwachsene Gegenüber.

### BRINGEN SIE GEGENSTÄNDE MIT UND ERKLÄREN SIE SIE VERSTÄNDLICH!

Anhand spannenden Bildmaterials oder interessanter Gegenstände kann man komplexe Mechanismen oder Strukturen anschaulich erklären.

### SPRECHEN SIE DIE JUGENDLICHEN AKTIV AN!

Als PolitikerIn oder ExpertIn sollte man versuchen, Jugendliche ins Gespräch zu involvieren, sie für das Thema zu interessieren, am besten mit animierenden Statements, die auch mal provokativ sein dürfen.

### ES GIBT NICHT DIE JUGENDLICHEN.

Jugendliche sind genauso heterogen wie Erwachsene.

[www.plansinn.at](http://www.plansinn.at)



# jugend@ktiv.alpen

«Jugendliche, beteiligt euch!» wird gefordert. Tatsächlich tun dies viele schon längst. Sechs Jugendliche aus dem Alpenraum erzählen, wie sie dazu gekommen sind, sich für ein bestimmtes Thema zu engagieren, und was sie antreibt.

✓ Gefällt uns

selbst aktiv werden ▼

Bleib auf dem Laufenden:  
[www.cipra.org/jugend](http://www.cipra.org/jugend)

Hast du Fragen?  
[international@cipra.org](mailto:international@cipra.org)

Und was denkst du? Schreib uns doch: [www.facebook.com/cipra.org](https://www.facebook.com/cipra.org)



**Magdalena Huter** // 14 // aus Doren\_A // Jugendrat Doren



«Ich interessiere mich sehr für Menschen und engagiere mich gern für soziale Projekte. Mir ist es wichtig, dass es für uns Jugendliche in Doren tolle Angebote zur Freizeitgestaltung gibt. Deswegen habe ich sofort ja gesagt, als ich gefragt wurde, ob ich beim Jugendrat in Doren mitmachen will.»



**Elisa Bontognali** // 21 // aus Poschiavo\_CH  
Assieme Per Domani [Zusammen Für Morgen]



«Wer in den Bergen lebt, ist oft weit weg vom Schuss. Man ist zwar nahe bei der Natur, aber oft fernab von vielen Dienstleistungen und Annehmlichkeiten des täglichen Lebens. Was mich und uns alle bei APD antreibt, ist der Wunsch, auch anderen Jugendlichen in Valposchiavo etwas mitzugeben, und sei es nur eine gewisse Neugier. Diese hilft ihnen später, sich draussen in der Welt zurechtzufinden.»



**Pietro Baggio** // 18 // aus Bassano del Grappa\_I  
Jugendparlament zur Alpenkonvention [YPAC]



«Meine Leidenschaft für die Berge wurde mir wohl von meinem Grossvater vererbt. Jetzt liegt es an mir, sie weiterzutragen. 2012 habe ich am Jugendparlament zur Alpenkonvention teilgenommen. Dabei ist mir bewusst geworden, dass ich selbst einen konkreten Beitrag zum Schutz und zur Entwicklung des Alpengebiets leisten kann.»



**Brian Haas & Peter Hürlimann** // beide 18 // aus Ruggell & Schellenberg\_FL // Jugendbeteiligung Liechtenstein [JUBEL]



«Wir setzen uns seit rund fünf Jahren dafür ein, dass Jugendliche mitreden können. In dieser Zeit konnten wir viele Erfolge feiern. Anfangen hat alles in der Schule, für die wir als Vetreter zu JUBEL gekommen sind. Nun organisieren wir unser grösstes bisheriges Projekt: einen Jugendaustausch mit Irland.»



**Julia Bock** // 20 // aus Garmisch-Partenkirchen\_D  
Wölflingsbeauftragte der PfadfinderInnengruppe «Berglöwen»



«Ich bin mit elf Jahren zu den Pfadfindern gekommen. Mit 14 habe ich mich im Anleiten von Gruppen probiert – und bin dabei geblieben. Ich bin immer noch fasziniert, wie viel Spass Kinder draussen in der Natur haben und wie viel sie mir damit zurückgeben. Ich möchte diese Erfahrungen auf keinen Fall missen.»



**Laura Crivelli** // 23 // aus Genf\_CH  
aktiv für das Webmagazin tink.ch & für CliMates.org



«Ich wünsche mir, dass die Menschen die Konsequenzen ihres eigenen Tuns erkennen und verstehen, wie wichtig es ist, bei sich selbst zu beginnen. So sind sie bereit, die eigenen Konsumgewohnheiten zu ändern. Deshalb engagiere ich mich für verschiedene Dinge, die alle etwas mit der Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit zu tun haben. Ich möchte zu einer nachhaltigen Veränderung der Gesellschaft beitragen. Meine Motivation schöpfe ich aus meiner Begeisterung für die Natur und meinem Bedürfnis, mit ihr zu leben.»



**Thomas Mayr** // 22 // aus Bozen\_IT  
Jugendführer im Alpenverein Südtirol



«Ich bin über meinen Freundeskreis zum Alpenverein gekommen. Der respektvolle Umgang, die Offenheit und die Nähe zur Bergwelt haben mich sofort fasziniert. Seitdem helfe ich als Jugendführer mit. Es macht mir Spass, der nächsten Generation die Freude am Alpinismus, der Freiheit in unserer einzigartigen Umwelt und den Respekt gegenüber unserer Natur in den Alpen näher zu bringen.»



«Wirklich hinhören, was die Jugendlichen wahrnehmen und denken», wünscht sich Lars Keller.

## «Die Generation, auf die es ankommt»

In Sachen Lebensqualität war die Meinung Jugendlicher bisher kaum gefragt. Grund genug für **Lars Keller**, den Geographen der Universität Innsbruck/A, das Gespräch mit jungen Menschen aus verschiedenen Alpenregionen zu suchen. Er forscht gemeinsam mit ihnen an diesem Thema.

### Herr Keller, wie beurteilen Jugendliche die Lebensqualität in den Alpen?

Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen empfindet eine hohe oder sehr hohe Lebensqualität. Das ist an sich schon eine sehr erfreuliche Aussage. Nach der persönlichen Lebensqualität befragt, ist die Bewertung dabei sogar noch etwas höher, als bei der Beurteilung der Lebensqualität allgemein in der Region. Das heisst, die Jugendlichen erkennen, dass die Situation anderer Leute schwieriger sein könnte als ihre eigene, was auch als indirekter Ausdruck von Solidarität interpretiert werden kann.

### Aus welchen Gründen bewerteten sie die Lebensqualität hoch?

Die Gründe sind vielfältig, aber es gibt den Trend, der sich auch in anderen Lebensqualität-Studien in den Alpen abzeichnet, nämlich, dass sich die Jugendlichen im inneralpinen Raum mehr mit den traditionellen Werten identifizieren als ausserhalb der Alpen. So scheinen traditionelle Werte wie etwa Familie, Freunde, sozialer Zusammenhalt, Arbeit am Ort oder etwa auch Religion wichtig. Eine Arbeitsgruppe in unserem Projekt «LIFE eQuality?» wählte zum Beispiel das Thema Dialekt; auch hier erkennt man einen konservativen Ansatz. Die Identifikation mit der eigenen Heimat, mit dem, was sie umgibt, bedeutet den Jugendlichen viel.

### Gibt es Unterschiede zwischen den Ländern oder auch zu Europa?

Bei den Jugendlichen in unseren Projekten, die aus Tirol, Südtirol, Bayern und Graubünden stammen, haben wir relativ wenige Differenzen gefunden. Bei der Erstellung einer «Postkarte aus der Heimat» – eine Methode aus den Sozialwissenschaften – haben alle bis auf einige wenige Berge, Sonne, Wolken und vielleicht noch ein Gipfelkreuz und eine Skipiste gezeichnet; oder etwa das eigene Haus mit Garten. Nur einzelne haben einen Globus gemalt, die waren weiter in ihrer Wahrnehmung von «Heimat». Ich wage zu behaupten, dass Jugendliche in Berlin da grundsätzlich etwas anderes zeichnen.

### Sie beschäftigen sich schon einige Jahre mit dem Thema Lebensqualität in den Alpen. Was fällt auf?

Auffallend ist, dass bei den Forschungen und Studien hauptsächlich Erwachsene

anvisiert werden, unter anderem Seniorinnen und Senioren. Nicht, dass diese Gruppe nicht wichtig wäre, aber warum befragt man nicht auch Jugendliche? Sie haben ein längeres Leben vor sich und es ist wichtig zu wissen, was diese Generation denkt und bewegt, die dann in fünf oder zehn Jahren die Geschicke ihrer Regionen leitet. Hier sind wir also auf eine Lücke gestossen.

### Haben Sie eine Erklärung für diese Lücke?

Nur eine selbst gestrickte: Es ist vermutlich viel leichter und scheint logischer, Erwachsene einer Befragungssituation auszusetzen. Die Befragung an sich, so wie sie mit Erwachsenen gemacht wird, funktioniert gar nicht mit jungen Leuten. Wobei ich aber behaupten würde, dass sie mit Erwachsenen auch nicht so gut funktioniert wie wir uns das gerne vorstellen.

### Wie sollten junge Menschen also einbezogen werden?

Wir verfolgen in all unseren Projekten, etwa in «LIFE eQuality?» oder «LQ4U», die Idee, längerfristig mit ihnen zusammen zu arbeiten. Ausserdem – und das ist eine Innovation – betreiben wir nicht nur Lebensqualitätsforschung über Jugendliche, also Erwachsene erforschen Jugendliche, sondern tun es mit ihnen gemeinsam. Darin sehen wir einen sehr grossen Mehrwert. So stossen die Jugendlichen auf ihre eigenen Fragen und Themen, die ihnen wichtig sind. Sie beschäftigen sich intensiver damit, und wenn sie dann andere

Jugendliche befragen, gibt es ganz andere Ergebnisse, als wenn ich als Erwachsener mit grosser Distanz die Fragen stelle.

### Worauf sollte man in der Arbeit mit Jugendlichen achten?

Man sollte ihnen wirklich Zeit und Raum zum Denken und zur Diskussion geben. Denn das ist etwas, was in der Schule normalerweise eher fehlt. Dort ist alles relativ starr an Stunden, Pausen oder Tests orientiert, sehr durchstrukturiert. Das

## «Jugendliche erreicht man am besten über Jugendliche.»

muss man nicht komplett in Zweifel ziehen, aber viele Dinge erreicht man dadurch nicht. Gerade die hochgesteckten Ziele einer Bildung für nachhaltige Entwicklung sind meiner Meinung nach unter den gegebenen Umständen schulischer Strukturen nur schwer bis gar nicht zu erreichen.

### Wie wichtig sind digitale Medien in der Arbeit mit Jugendlichen?

Da bin ich sehr gespalten. In unseren Projekten sind diese insofern wichtig, als die Jugendlichen aus verschiedenen Regionen so in Kontakt bleiben können, aber man sollte diese Medien nicht als Selbstzweck sehen. Wichtig ist die inhaltliche Arbeit, und die kann auch mit Papier und Bleistift oder Tafel und Kreide erfolgen.

### Würden Sie Tafel und Kreide vorziehen?

In manchen Situationen schon. Für eine Organisation wie die CIPRA oder ein grösseres Forschungsprojekt, bei dem man über grosse Distanzen arbeiten muss, braucht man natürlich digitale Medien. Trotzdem sollte man vorsichtig sein und sich nicht zu viel davon versprechen. Auch sollte man nicht glauben, dass die jungen Leute automatisch professionell damit umgehen können, nur weil sie eben jung sind. Es gibt ja dieses geflügelte Wort von den «digital natives», aber wie wir in unseren Projekten erfahren haben, sind sie manchmal eher «digital naives», die beispielsweise ein Forum nicht unbedingt logisch aufbauen können. Im Übrigen zeigte sich bei einer unserer Befragungen, dass für die meisten Jugendlichen Facebook zwar sehr wichtig ist, dieses aber nicht unbedingt ihre Lebensqualität verbessert, sondern durch Gruppenzwang, ungewollte Veröffentlichung von Fotos, Mobbing etc. sogar verschlechtert. Die Jugendlichen fanden dieses Ergebnis selber hochinteressant.

### Wie kann man Jugendliche also am besten erreichen?

Am besten wohl im Gespräch. Die Idee, Jugendliche über Jugendliche zu erreichen, finde ich dabei sehr grundlegend. Wenn man junge Leute hat, die überzeugt sind von etwas und die wiederum andere Jugendliche ansprechen, dann ist das sicher wertvoller als wenn ich es selber mache. Aber natürlich kann man auch als Erwachsener mit Jugendlichen «ganz normal» sprechen. Jugendliche sind relativ

© Foto linke Seite: Caroline Begle/CIPRA International; Foto rechte Seite: Lars Keller

Lars Keller arbeitet am Institut für Geographie der Universität Innsbruck/A. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde sowie Lebensqualitäts- und Alpenforschung. Zu seinen Veröffentlichungen gehören transferorientierte und wissenschaftliche Publikationen ebenso wie etwa eine eigene Schulbuchreihe bzw. die Herausgabe einer Fachdidaktikzeitschrift. Seit 2010 leitet er u.a. die Projekte «LIFE eQuality?» und «LQ4U», die sich mit dem Phänomen Lebensqualität aus der Perspektive junger Menschen im Alpenraum befassen. Wesentlich ist dabei die enge Zusammenarbeit mit den Jugendlichen, mit denen die Thematik gemeinsam erforscht wird.

[www.uibk.ac.at/geographie](http://www.uibk.ac.at/geographie)



offen für viele Dinge, und sie sagen dir ganz klar, wenn sie keine Lust haben. Sie wissen ihre Entscheidungen zu treffen.

**Hat sich die Sichtweise der Gesellschaft auf Jugendliche verändert?**

Es gab irgendwie immer schon ein schlechtes Bild von den Jugendlichen, und besonders positiv ist es auch heute nicht. Komplett zu Unrecht, wie ich finde, weil die Jugendlichen von heute wesentlich kompetenter im Umgang mit vielen Dingen sind. Wir Erwachsene setzen sie natürlich auch vielen Einflüssen aus, von denen ich froh bin, dass ich sie in meiner Jugend nicht habe erleben müssen.

**Wie kann man Jugendliche zukunftsfähig machen?**

Ich kann sie nicht wirklich zukunftsfähig machen, ich kann ihnen lediglich helfen, gewisse Kompetenzen zu entwickeln, die sie im besten Falle etwas «fitter» machen für die Zukunft. Schulunterricht trainiert häufig nur die Fähigkeit, etwas zu reproduzieren, das ich gelesen habe oder das jemand gesagt hat. Dies wäre für ein modernes Leben wesentlich zu wenig. Wir sollten den Jugendlichen vermitteln, sich intensiv und ernsthaft mit Inhalten und Methoden auseinanderzusetzen, multiperspektivisch an Themen heranzugehen und synthetisierend zu denken. Nie aufzuhören nachzudenken, und dass dazu die aktive Handlung gehört – weil ohne Handlung alle vorbereitende Reflexion überhaupt nichts bringt. Wenn man ihnen das mitgeben kann, sind sie sicher zukunftsfähiger als die Generationen vor ihnen.

**Was können Jugendliche zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen?**

Sehr viel meiner Meinung nach, wenn nicht alles. Das ist jetzt die Generation, auf die es ankommen wird. Was sie jetzt sofort beitragen kann: partizipieren. So viel wie möglich.

**Gibt es denn viele Möglichkeiten zur Partizipation?**

Es gäbe sie. In Österreich etwa liegt das Wahlalter bei 16 Jahren. Ob das sinnvoll ist, ohne dass man die jungen Leute auch «wahlfähig» macht, sei dahingestellt. Andererseits: Wie viele Prozent der Erwachsenen sind wahlfähig? Das ist eine schwierige Diskussion, aber trotzdem habe ich das Gefühl, dass man die Jugendlichen sehr unvorbereitet lässt. Also bringt ihnen das Wahlrecht eher wenig. Und Jugendparlamente sind in der Regel nur Übungsbühnen für etwas, was später vielleicht einmal stattfinden könnte.

«*Ohne Handlung bringt alles nichts.*»

Wirkliche Rechte und Partizipationsmöglichkeiten haben Jugendliche dann doch nicht. Andererseits muss man sagen, dass «Kinder an die Macht» auch keine Lösung ist. Weil man sehr viele Dinge erst begreift, wenn man etwas abstrakter und vor allem komplexer denken kann. Natürlich gibt es 16- bis 18-Jährige, die dies können, allerdings muss man ihnen auch die Möglichkeit geben, sich mit einer Thematik intensiver auseinanderzusetzen. Und es soll den jungen Menschen gerecht werden. Das ist eine grosse Aufgabe, und da müssten wahrscheinlich alle Organisationen wesentlich mehr in ihre Jugendarbeit investieren.

**Was kann also eine NGO wie die CIPRA tun?**

Ich denke, man müsste wesentlich intensiver Jugendarbeit betreiben. Diese dürfte allerdings auf keinen Fall missbraucht werden, etwa indem man Jugendliche anwirbt, die dann etwas Bestimmtes laut Verbandsaussage wiedergeben müssen, was dann der Politik verkauft wird. Ich rede von ganz ehrlicher Arbeit. Wirklich

Lars Keller: «Man sollte Jugendlichen Zeit und Raum zum Denken und zur Diskussion geben.»

hinhören, was die Jugendlichen wahrnehmen und denken – weil dies teilweise ganz erheblich von der Perspektive Erwachsener abweicht. Auch legen Jugendliche oft auf ganz andere Dinge Wert als wir uns das so vorstellen, auch Dinge...

**...die dann vielleicht nicht im Sinne der Organisation sind.**

Ja, genau. Und das macht die Sache dann noch komplizierter. Trotzdem denke ich, ist es von grossem Wert, intensiv mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten. Und nach einigen Jahren sind die Jugendlichen keine Jugendliche mehr und gehören zur kleinen Gruppe stark partizipierender Erwachsenen. Diese tragen dann sämtliche Organisationen und Institutionen, den Staat an sich, ganz Europa, die Welt, in dem, was sie tun oder eben nicht tun. Auch insofern lohnt es sich also ganz bestimmt, in die Jugend zu investieren. ▲

**Interview: Caroline Begle**

CIPRA International



Die Präsidentin und die Präsidenten des Jugendparlaments 2012 konfrontieren VertreterInnen der Politik mit ihren Forderungen zum Energiesparen.

Simulierte Alpenpolitik

Das Jugendparlament zur Alpenkonvention bietet Gymnasiasten die Möglichkeit, erste Erfahrungen in der politischen Arbeit zu sammeln – und das auf dem internationalen Parkett. Die Ergebnisse indes kommen noch nicht genug an in der «richtigen» Politik.

Das Jugendparlament zur Alpenkonvention – englisch Youth Parliament to the Alpine Convention YPAC – ist ein Versuch, die nächste Generation in die Entwicklung von Lösungen für die gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen im Alpenraum miteinzubeziehen. Gleichzeitig bietet es einen Rahmen, in dem die Jugendlichen die politischen Gepflogenheiten selber erproben können (siehe Kasten). Das Besondere dabei ist, dass sie dies in einem internationalen Kontext tun: mit Jugendlichen aus anderen Kulturen, Sprachräumen und aus Ländern mit unterschiedlichem Entwicklungsgrad. Insofern entspricht dieses ambitionierte Projekt der Realität einer globalisierten Politik. Wegweisende Entscheidungen werden heute häufig nicht mehr auf regionaler oder nationaler, sondern auf internationaler Ebene ausgehandelt. Wie nimmt mein Gegenüber meine Aussagen auf? Welche Bilder assoziiert es damit? Was bedeutet es, wenn der oder die andere schweigt, lächelt oder den Kopf schüttelt? Wer sich auf den interkulturellen Dialog einlässt, den erwarten Überraschungen und Ungewissheiten. Wollen die jugendlichen Parlamentarier ihre eigene Meinungen einbringen und zu einer gemeinsamen Reso-

lution kommen, wie beim YPAC vorgesehen, so müssen sie offen und flexibel sein, die anderen respektieren und sich selber reflektieren können. Und sie müssen den Mut haben, sich in einer Fremdsprache – Englisch – auf eine anspruchsvolle Debatte einzulassen. Was Disziplin und Gesprächskultur angeht, stehen die jugendlichen YPAC-Politikerinnen und -Politiker den «richtigen» Parlamentariern in nichts nach. Möglicherweise erleichtert ihnen der Dresscode mit Anzug und Krawatte, in die Rolle des Politikers zu schlüpfen. Doch die Herausforderung ist, dass die Jugendlichen Erfahrungen mit politischen Strukturen und Prozessen sammeln und gleichzeitig ihre jugendliche Kreativität und ihr Potenzial ausschöpfen können. Diese erlauben ihnen, die Dinge anders zu denken als Erwachsene. Wer die teils festgefahrenen Debatten in der «richtigen» Politik betrachtet, der erkennt, dass die Gesellschaft diesen jugendlichen Schwung bitter nötig hat. Leider bleibt der Einfluss der Jugendlichen meist bescheiden. Mit den Forderungen der Jugendlichen konfrontiert, geben Politikerinnen und Politiker gerne vor, sie zu begrüßen und zu berücksichtigen – kaum wieder im politischen Alltag, sind sie vergessen. So ist es auch beim Jugendparlament zur Alpenkonvention. Umso mehr, als die Ansprechpartner auf dieser internationalen Ebene vielfältig und schwer greifbar sind, wie das Ständige Sekretariat der Alpenkonvention, die Vertragsparteien oder die internationalen Netzwerke. Mit ihrem Engagement für das Jugendparlament hofft die CIPRA, hier einen Schritt weiterzukommen. Wenn sich beide Seiten – Alpenkonvention und Jugendparlament – auf diesen Annäherungsprozess einlassen, können sie gemeinsam viel bewegen. ▲

**Barbara Wülser**

CIPRA International

BRENNENDE THEMEN IM FOKUS

2006 wurde das Jugendparlament vom Akademischen Gymnasium Innsbruck/A und der Alpenkonvention ins Leben gerufen. Es findet jährlich in einem anderen Alpenland statt. Die Gymnasiasten aus zehn Partnerschulen in allen Alpenländern debattieren jeweils über ein Thema, das eng mit den Alpen verbunden ist, und verabschieden Beschlüsse in Form von Resolutionen. 2012 fand das Jugendparlament in Vaduz/FL zum Thema Energiesparen statt. Zum ersten Mal wirkte auch die CIPRA mit. Sie unterstützte das Gymnasium Liechtenstein bei organisatorischen Belangen und die Jugendlichen bei der Öffentlichkeitsarbeit. Eine Gruppe Jugendlicher entwickelte in einem offenen Beteiligungsprozess das Magazin «ImagineEnergy», welches dieser Nummer von SzeneAlpen Nr. 97 beiliegt und online heruntergeladen werden kann:

www.cipra.org/jugend  
www.ypac.eu (en)

# Die Berge, eine Schule unter freiem Himmel

Damit sich die Jugendlichen eine Zukunft in den Bergen vorstellen können, brauchen sie eine persönliche Beziehung zu ihnen. Dazu gehört das Bewusstsein sowohl für gesellschaftliche wie auch für ökologische Zusammenhänge. Eine Fazit zur Umweltbildung in den französischen Alpen.



**Gelebte Bergkultur: Für viele Jugendliche ist Bergsport ein Auslöser für ihr Engagement für die Alpen.**

Zum Thema Umweltbildung gibt es in den französischen Alpen eine Vielzahl von Initiativen: Der Verein Mountain Riders lädt Jugendliche nach der Wintersaison zu gemeinsamen Säuberungsaktionen in die Skigebieten ein; Naturparks organisieren Jugendaustausche, bei denen junge Menschen die Möglichkeit haben, Berge in anderen Regionen kennenzulernen; verschiedene Menschen setzen sich dafür ein, dass das Gesetz Schulklassen die Übernachtung in einer Berghütte erlaubt; eine regionale Gebietskörperschaft – die Region Rhône-Alpes – organisiert Diskussionsforen mit Jugendlichen und Expertinnen zur Gestaltung der zukünftigen Bergpolitik; das Netzwerk «Empreintes 74» zeigt in Videointerviews, welche Beziehung Gymnasiasten zu «ihren» Bergen haben. Solche und ähnliche Initiativen gibt es auch in den übrigen Regionen der Alpen.

## VERSUCHSLABOR FÜR DIE GESELLSCHAFT

Die Berge sind aus verschiedenen Gründen ein idealer Ort, um junge Menschen für die Umwelt zu sensibilisieren. So ist die Berglandschaft durch extreme und oft gut sichtbare Naturphänomene geprägt wie schmelzende Gletscher oder unterschiedliche Vegetationsstufen. Sie bietet «lebendiges» Anschauungsmaterial und ist damit eine Schule unter freiem Himmel. Naturgut ist verwundbar. Um dieses wertvolle Gut zu erhalten, müssen Berggemeinschaften ihre Lebens- und Verhaltensweisen ständig anpassen. Dies erfordert innovative Strategien und kreative Lösungen. Die Berge werden also zum Versuchslabor für die Gesellschaft und dienen als Lehrstätte für junge Menschen. Diese sammeln in den Bergen wichtige Erfahrungen. In einer Gemeinschaft zu leben, mit Ressourcen und Gefahren umzugehen – kurz: Sie lernen individuelle und kollektive Verantwortung zu übernehmen.

Es ist wichtig, dass wir Erwachsene junge Menschen auf diesem Weg begleiten, damit sie ihre persönliche Zukunft in den Bergen gestalten können – falls sie denn wollen. Gleichzeitig müssen wir sie dazu animieren, als Bürgerinnen und Bürger Verantwortung zu übernehmen für die kollektive Zukunft der Berggebiete. Zeitgemäße Umweltbildung befähigt demnach junge Alpenbewohner von heute, die Herausforderungen von morgen zu bewältigen. Wenn sie die Berge, deren Probleme und Vielfalt gut kennen, können sie ihre eigene «Bergkultur» pflegen und weiterentwickeln.

## ERFAHREN UND ERFORSCHEN

In der Umweltbildung tätige Betreuungspersonen sehen ihre Aufgabe vor allem darin, junge Menschen dabei zu unterstützen, ihre Vorstellung von den Bergen und ihr persönliches Verhältnis zu den Bergen zu verbessern. Sie möchten junge Menschen dazu motivieren, sich aktiv mit den Bergen zu beschäftigen, Verantwortungsbewusstsein und Solidarität zu entwickeln und gleichzeitig ihre Autonomie zu stärken.

Hierfür gibt es verschiedene Möglichkeiten: Wissenschaftliche Tätigkeiten, Freizeitaktivitäten, Sinneswahrnehmung, körperliche und sportliche Betätigung, bildliche und naturalistische Darstellung, Symbolik, künstlerische und manuelle Tätigkeiten und vieles mehr. Jungen Menschen soll die Möglichkeit gegeben werden, pädagogisch wertvolle Erfahrungen in den Bergen zu sammeln, zum Beispiel mit Exkursionen, Erforschen von Landschaft und Geschichte, kollektiven Erfahrungen, Selbstüberwindung oder persönlichem Einsatz. Betreuerinnen und Betreuer fördern darüber hinaus den direkten Kontakt mit Menschen und Berufsgruppen in den Bergen wie sozialen Dienstleistern oder Entscheidungsträgern und die



**Auf «Du auf Du» mit der Natur: Umweltbildung ermöglicht jungen Menschen, Erfahrungen in den Bergen zu sammeln und eine persönliche Beziehung zur Natur aufzubauen.**

Begegnung von Jugendlichen aus anderen Alpenregionen. Gemeinsame Projekte tragen dazu bei, dass ein Gefühl der Zusammengehörigkeit heranwächst. Gemeinsame Diskussionen um die Zukunftsgestaltung der Berggebiete fördert auch die Bürgerbeteiligung junger Menschen.

NGOs wie WWF, Pro Natura, Alpenvereine oder Naturfreunde und Pädagogen – Lehrerinnen, Erzieher, Begleiterinnen, Bergführer etc. – engagieren sich schon seit langer Zeit für die Umweltbildung vor Ort. Seit etwa fünf Jahren organisieren sie sich zunehmend in Gruppen nicht nur in Frankreich, sondern grenzüberschreitend im gesamten Alpenraum und tauschen Praktiken und Instrumente aus. Auch territoriale Strukturen wie Naturparks, lokale Gemeinschaften oder Vereine tun sich zusammen und organisieren gemeinsam Aktivitäten, die jungen Menschen die Bergwelt nahe bringen sollen.

Auf internationaler Ebene gibt es im Herbst 2012 gleich drei Veranstaltungen mit Jugendbeteiligung: in der Schweiz die Alpenwoche unter Mitwirkung der CIPRA, in Frankreich die europäische Konferenz für die Berggebiete «Euromontana» und in Österreich ein Workshop für Umweltbildung in alpinen Schutzgebieten mit Alparc und REEMA. Im Rahmen dieser Veranstaltungen entwickeln Vertreter von Organisationen, Entscheidungsträger und Jugendliche gemeinsam Strategien, wie die nächsten Generationen an der nachhaltigen Entwicklung in den Alpen beteiligt werden kann.

Es bieten sich also für alle Akteure zahlreiche Gelegenheiten, um über die Aufgaben der Umweltbildung nachzudenken. Vor allem aber kann zusammen mit der jungen Generation eine aktive Bür-

gerschaft für die Alpen entwickelt werden, die gemeinsame Werte pflegt und gleichzeitig die Vielfalt bewahrt. ▲

**Isabelle Roux**  
Direktorin REEMA

## NETZWERK FÜR DIE ALPINE UMWELTBILDUNG

*REEMA – französisch Réseau d'Education à l'Environnement Montagnard Alpin – bringt Akteure der Umweltbildung im Alpenraum zusammen, zurzeit rund 500 aus verschiedenen Bereichen. Das Netzwerk unterstützt den Informationsaustausch, begleitet einzelne Projekte und koordiniert gemeinsame Projekte durch und für die im Bereich Erziehung und Berge tätigen Akteure. Derzeit leitet REEMA pädagogische Gruppen zu den Themen Skigebiete, Berghütten, Klimawandel in den Alpen, alpine Schutzgebiete und Bergsport-Aktivitäten.*

**www.reema.fr (fr)**



Schlamm, Laub und Holz: Dank «Einladung in den Wald» lernen Kinder in Slowenien das Ökosystem Wald spielend kennen.

# Den Stein ins Rollen gebracht

Der Klimawandel ist eine Tatsache. Die Frage ist, wie wir damit umgehen. Das Programm dynAlp-climate des Gemeinidenetzwerks «Allianz in den Alpen» war für viele Gemeinden der Startschuss, um Projekte rund um den Umgang mit dem Klimawandel auf die Wege zu bringen.

In den Alpen sind die Temperaturen in den vergangenen 120 Jahren um knapp zwei Grad Celsius gestiegen – beinahe doppelt so viel wie im globalen Durchschnitt. Und sie sollen noch mehr steigen. Forscher sagen einen Anstieg von weiteren zwei Grad Celsius für die nächsten 40 Jahre voraus. Der Handlungsbedarf ist demnach gross. Die Gemeinden und Regionen des Gemeinidenetzwerks «Allianz in den Alpen» arbeiten seit langem daran, das Klima nachhaltig zu schützen und Anpassungen an klimatische Veränderungen zu ermöglichen. «Es gibt so viele Wege wie Menschen in den Alpen,

um positiv auf das Klima zu wirken», so Rainer Siegele, Vorsitzender des Gemeinidenetzwerks. Im Rahmen des Programms dynalp-climate erhalten die rund 300 Mitglieder während drei Jahren fachliche und finanzielle Unterstützung für Initiativen und Aktivitäten zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel. An zehn Veranstaltungen informierten sich GemeindevertreterInnen über Hintergründe und Lösungen zum Klimawandel und tauschten Erfahrungen aus. Alpenweit wurden 20 Projekte mit einem finanzielle Beitrag gefördert. Die Themenpalette ist breit: energieeffiziente Gebäude, Verkehr, erneuerbare Energien, Tourismus, lokale Produkte, Anpassung, Bürgerbeteiligung, Ausbildung und vieles mehr. Für die meisten Projekte war dynalp-climate eine Art Initialzündung. Die Aktivitäten werden auch nach Projektabschluss fortgeführt. Darunter sind auch zwei mit Kindern und Jugendlichen: «Einladung in den Wald» und «Energieführerschein». Beide beweisen, dass auch eine Gemeinde mit knappem Budget etwas tun kann.

**DER ENERGIEFÜHRERSCHEIN, EIN INTENSIVKURS** Was ist eigentlich Energie? Wozu braucht es sie? Und was kann jeder tun, um Energie zu sparen? Diese Fragen stellten sich SchülerInnen von Sonthofen/D, «Alpenstadt des Jahres 2005», im Rahmen des Projekts «Energieführerschein». Die acht- bis zehnjährigen Sonthofener lernten unter anderem, was Energieverbrauch mit Klimaschutz zu tun hat und was das Besondere an erneuerbaren Energien ist. In Experimenten erprobten sie, wie und wo sich am meisten Strom einsparen lässt. Ein Energiecheck für zu Hause sollte auch die Eltern dazu bringen, ihren Energiebedarf für Wärme und

Verkehr zu verringern. Der «Energieführerschein» wurde vom Bund Naturschutz (BN) betreut und durch das Programm dynAlp-climate mit 1'500 Euro unterstützt. Seit Mai 2012 wird der «Energieführerschein» vom neu gegründeten «Bund Naturschutz – Naturerlebniszentrum Allgäu» für alle Drittklässler im Landkreis Oberallgäu angeboten. Das Programm wurde bereits mehrfach gebucht. Der Landkreis Oberallgäu hat inzwischen einen Energie-Beirat einberufen, in dem die BN-Kreisgruppe mit zwei Personen vertreten ist. Dieser Beirat befürwortet den «Energieführerschein» als wünschenswert für alle 3. Klassen des Landkreises. Derzeit werden Finanzierungsmöglichkeiten geprüft. Auch die Stadt Kempten unterstützt über ihren Klima-Managementplan die Durchführung des Programms in all ihren 3. Klassen ab Sommer 2012 für drei Jahre. Über eine Kooperation des BN-Naturerlebniszentrums Allgäu mit dem Energie- und Umweltzentrum Allgäu «eza!» ist der «Energieführerschein» als Bestandteil der Energieberatung für Kommunen im Landkreis Oberallgäu und in den Allgäuer Nachbarlandkreisen weiter verankert.

[www.nez-allgaeu.de](http://www.nez-allgaeu.de)

## DER WALD ALS KLASSENZIMMER

Im dynAlp-climate-Projekt «Einladung in den Wald» motivieren die slowenischen Mitgliedsgemeinden Kamnik, Bovec, Bohinj und Kranjska Gora ihre Kindergärten und Schulen, den Kindern den Wald näher zu bringen – auch wenn es stürmt oder schneit. Jungen Menschen wird so ermöglicht, ihre Freizeit in der Natur zu verbringen und einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Lebensraum Wald zu entwickeln. Und sie lernen spielend, welche Auswirkungen der Klimawandel hat und wie man ihm begegnen kann. Der Kindergarten in Kamnik organisierte zahlreiche Workshops, die anschliessend auch von Grundschulen übernommen wurden. In der zweiten Phase wurde das Projekt auf die übrigen Alpengemeinden Bovec, Bohinj und Kranjska Gora ausgeweitet. Gemeinsam erfuhren die erwachsenen TeilnehmerInnen, dass der Wald nicht nur einen spannenden Lehrinhalt für das vierte Schuljahr hergibt, sondern auch als ungewöhnliches «Klassenzimmer im Grünen» für alle Altersgruppen und Unterrichtsfächer genutzt werden kann. Damit die «Einladung in den Wald» auch nach Projektabschluss gültig bleibt, wurde der so genannte «Waldmontag» entwickelt: Jeden Montag verbringen die Kinder im Wald. Bei der Umsetzung des Projektes will man sich in Zukunft vermehrt auf die Arbeit mit den LehrerInnen und ErzieherInnen konzentrieren, damit die Ziele sowohl des «Waldmontags» als auch des permanenten Lernprozesses in der freien Natur erreicht werden. Das Projekt wird mittlerweile auch von anderen Gemeinden übernommen und durch das nationale Amt für Schulwesen als innovatives Projekt gefördert. ▲

[www.alpenallianz.org/dynalp-climate](http://www.alpenallianz.org/dynalp-climate)

Es ist wieder Waldmontag: Auch nach Projektabschluss gehen die KindergärtnerInnen und SchülerInnen regelmässig in den Wald.

## GEMEINDEN MACHEN KLIMA

«Allianz in den Alpen» ist ein Zusammenschluss von über 300 Gemeinden, die sich gemeinsam dafür einsetzen, die Alpen als zukunftsfähigen Lebensraum zu gestalten. Die CIPRA war 1997 an der Gründung des Gemeinidenetzwerks beteiligt und nimmt seit 2000 einen Teil der Sekretariatsaufgaben für das Netzwerk wahr. Sie koordiniert die Auswahl und Umsetzung der 20 finanzierten Projekte, die Organisation von Veranstaltungen sowie die an die Mitgliedsgemeinden und an andere Zielgruppen gerichteten Kommunikationsaktivitäten zum Thema Klimaschutz. Das Programm dynalp-climate verfügt bei einer Laufzeit von drei Jahren über ein Budget von insgesamt rund zwei Millionen Euro. 800'000 Euro kommen von der MAVA Stiftung für Natur, ein Teil von Kofinanzierungen von Gebietskörperschaften und weiteren Förderungen.



# Makroregion Alpen: Ja, aber

Die Makroregion Alpen ist in aller Munde. Gemeint ist eine Ausweitung des Gebiets auf die umliegenden Metropolen. Eine solche Makroregion, wie sie die EU vorsieht, soll Regionen bei der Bewältigung gemeinsamer Herausforderungen unterstützen. Die CIPRA sagt dazu Ja – aber nur mit klaren Rahmenbedingungen. Sie fordert in erster Linie eine ganzheitliche Herangehensweise und die Klärung der vielen offenen Fragen. Eine makroregionale Strategie kann eine Chance sein, die Probleme des Alpenraums bewusster zu machen. Diese betreffen auch die umliegenden Metropolen. Es braucht daher eine neue Solidarität zwischen Menschen innerhalb und ausserhalb des Alpenbogens. Die in der Alpenkonvention festgeschriebenen Ziele müssen aber als minimaler Standard für die nachhaltige Entwicklung auch einer erweiterten Alpenregion gelten.

[www.cipra.org/medienmitteilungen](http://www.cipra.org/medienmitteilungen)

# climalp-Funke springt über

Eine Gemeinde in den französischen Alpen baut ihr Gemeindezentrum aus regionalem Holz und mit minimalem Energieverbrauch. Angestossen hat dies die CIPRA mit ihrem Projekt climalp. Vor vier Jahren präsentierte der Bürgermeister von Saint-Jean-d'Arvey, Jean-Clau- de Monin, dem Gemeinderat seine Idee ei- nes energieeffizienten Gemeindezentrums. Dieser war skeptisch, hatte man doch in der Region bisher keine Erfahrung mit solchen Holzhäusern. Die Gemeindever- treterInnen folgten darauf einer Einladung der CIPRA nach Vorarlberg/A. Der Besuch überzeugte die französische Delegation. Mit climalp zeigt die CIPRA seit Jahren auf, wie mit energieeffizienten Häusern aus regionalem Holz Energie effizient genutzt und die Regionalwirtschaft angekurbelt werden kann.

[www.cipra.org/climalp](http://www.cipra.org/climalp)

# Klimaneutral mit Alpstar

Wie können die Alpen bis 2050 klimaneu- tral werden? 13 Partner-Regionen aus dem Alpenraum wollen im Rahmen des Projekts Alpstar gemeinsam Wege aufzeigen, wie der CO<sub>2</sub>-Ausstoss im Alpenraum effektiv reduziert werden kann. Damit leisten sie einen Beitrag zur Umsetzung des Klima- Aktionsplans der Alpenkonvention. Eine dieser Pilotregionen ist das Alpen- rheintal. Vorarlberg/A, Liechtenstein und der Kanton St. Gallen/CH möchten Pendler zum Umsteigen auf den öffentlichen Verkehr und den Radverkehr bewegen. Als Partner konnten die Auspendler-Gemein- den Buchs/CH und Feldkirch/A und mit Hilti einer der grössten Abeitgeber in Liechten- stein gewonnen werden. Koordiniert wer- den die Aktivitäten von CIPRA International und dem Energieinstitut Vorarlberg. Weitere Elemente von Alpstar sind die Sammlung von guten Beispielen zu den Themen Energie, Verkehr und Wirtschaft, die Ausarbeitung von CO<sub>2</sub>-Neutralitäts- strategien und der Wissenstransfer zu jenen AkteurInnen, die beim Klimaschutz eine federführende Rolle spielen. CIPRA Frankreich ist für die Kommunikation zu- ständig. Das Projekt läuft von Juli 2011 bis März 2014.

[www.alpstar-project.eu \(en\)](http://www.alpstar-project.eu (en))



Bitte umsteigen: Mit einer Mobilitäts- kampagne wollen die Rheintalpartner von Alpstar Pendler zum Umsteigen auf klimaschonende Verkehrsmittel bewegen.

# Ökologisch vernetzt

Nur wenn die Lebensräume von Tieren und Pflanzen grossräumig miteinander ver- bunden sind, kann die ausserordentliche biologische Vielfalt im Alpenraum erhalten bleiben. Gemeinden haben viele Möglich- keiten mitzuwirken. Deshalb möchte die CIPRA GemeindevertreterInnen für dieses Thema gewinnen. Ein Kurzfilm in vier Sprachen soll aufzeigen, wie Gemeinden die richtigen Massnahmen am richtigen Ort umsetzen können, damit diese Wirkung für Tiere und Pflanze erzie- len. Die Beispiele stammen aus mehreren Pilotregionen des Econnect-Projekts. Der Film wird ab Herbst 2012 an Veranstaltun- gen und im Internet zu sehen sein. Die Kampagne ist Teil der Initiative Ökolo- gisches Kontinuum, mit der sich die CIPRA seit mehreren Jahren gemeinsam mit dem Netzwerk Alpiner Schutzgebiete Alparc und dem Internationalen Wissenschaftlichen Komitee der Alpenforschung Iscar für die Vernetzung von Lebensräumen einsetzt.

[www.alpine-ecological-network.org](http://www.alpine-ecological-network.org)

# Jahresfachtagung der CIPRA in Lecco

Nachhaltige Nutzung des Wassers im Alpenraum: Wer trägt die Verantwortung? Diese Frage stellt die CIPRA an ihrer Jahresfachtagung 2013, die von 4. bis 5. April in Lecco/I stattfindet. Es geht um Um- weltschutz, Energie, Lebensqualität – und um die Beziehung zwischen Alpenraum und Metropolen. Die Konferenz ist zugleich offizieller Auftakt für eine Reihe von Projekten und Veran- staltungen in Lecco. Denn 2013 trägt die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz den Titel «Alpenstadt des Jahres», eine Aus- zeichnung und ein Ansporn zur nachhalti- gen Entwicklung. Wasser spielt dabei eine besondere Rolle: Die Stadt am Comersee wird die Aufwertung ihrer Gewässer anpa- cken und die Einwohner zum umsichtigeren Umgang mit Trinkwasser motivieren.

[www.cipra.org/jahresfachtagungen](http://www.cipra.org/jahresfachtagungen)

# Aufladen ja, aber grün!

Wasser, Wind, Biomasse: In den Alpen gibt es viele Möglichkeiten, um Energie aus erneuerbaren Ressourcen zu produ- zieren. Oft werden aber mögliche negative Auswirkungen auf die Natur, die Böden oder andere Landnutzungsformen ausser Acht gelassen. Damit sind die Kosten für die Gesellschaft langfristig grösser als der Gewinn aus der Energienutzung. Hier setzt das alpenweite Projekt recharge.green an, das im Oktober startet und bis Juni 2015 dauert. Ziel ist, eine integrierte Strategie und Werkzeuge für die Nutzung erneuer- barer Energien im Zusammenspiel mit nachhaltigen Landnutzungssystemen, der Erhaltung der Biodiversität und der Böden zu entwickeln. Die 13 Projektpartner wollen mit recharge.green die Umsetzung verschiedener Vereinbarungen wie der EU2020-Strategie oder der Alpenkon- vention unterstützen. Die Werkzeuge und Strategien werden in drei Alpenregionen getestet und angewendet. Die CIPRA hat recharge.green mitentwickelt und ist für die Kommunikation verantwortlich. Das Projekt wird vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im Rahmen des Alpenraum- programms mitfinanziert. Die Arbeit der CIPRA wird vom deutschen Umweltministe- rium finanziell unterstützt.

# He, was geht vor in deinem Brainboard!

Episch! Alle Artikel in diesem Heft gelesen, alles gespeichert in meinem Brainboard: Auf gleicher Augenhöhe muss ich ihnen begegnen, also so reden wie sie, dann ver- stehen sie mich. Deshalb besuche ich jetzt einen Jugendsprachkurs. Ich habe schon viel gelernt. Zum Beispiel Facebook, da bin ich swag, voll Fame, etwa 1000. So viele Freunde hat nicht einmal mein 17-jähriger Sohn. Ich weiss, was on und off ist: Wer chillt, ist ein Nerd. Chuja ist Checkpot! Noch nicht ganz gecheckt habe ich den Unterschied zwischen Lolspeak und Leets- peak. Aber jedenfalls gefällt mir die Idee, Buchstaben durch Zahlen und Zeichen zu ersetzen. Und der Akzent dieses Netzjargon ist einfach awesome: m8 (mate, Kumpel), gr8 (great, grossartig), h8u (was das bedeutet, verrate ich nicht). Voll Laser: Ich darf Schreib- und Tippfehler machen, ist Teil der Strategie. Schreibe ich also eine Eins statt eines Ausrufezeichens, bin ich hjp. Na, dann mal los!!!1111!!!11oneoneone... Ich habe meine neu gelernte Jugendsprache auch schon in der Praxis erprobt. War echt cool – sry (sorry), tight, wie man heutzutage sagt. Da bin ich doch letzten Ca- turday an der Alpenwoche in Poschiavo auf eine Gruppe Jugendliche zu und wollte etwas Realitysalat machen. «Ei, Euter, was geht'n'??111?!» Ich fragte sie, ob sie Geaks auch so sektisch fänden. Sie schauten mich an, als wäre ich ein Objektfehler, und antworteten: «Geeks, also Computerfreaks, finden wir manchmal auch seltsam. Aber nützlich: Wir drehen gerade ein Video über erneuerbare Alpen, und da brauchen wir das Know-how dieser Leute. Viel seltsamer finden wir Pseudos.» Sie gingen davon und liessen mich ratlos zurück. Mein Jugendwörterbuch konnte mir auch nicht wei- terhelfen. Erst später begriff ich, dass ich wohl besser auf meinem System bleibe; ein Wechsel der Plattform ist für einen Normalo-User wie mich zu anspruchsvoll. Statt allgemeiner Jugendsprache lerne ich nun also die Alpenjugendsprache. Wir von der CIPRA geben schon bald ein Wörterbuch heraus. Kein einfaches Vorhaben, aber wir sind ja Experten in der Übersetzungsarbeit. Das erste Wort haben wir schon: 4Ep€N. Bin schon gespannt, was der Buchstabe P bringt; dann erfahre ich hoffentlich, was Pseudo heisst.

Nun muss ich aber, 200'000 weitere Alpenwörter warten darauf, übersetzt zu werden. Freuen Sie sich also auf die nächste Szene4Ep€N!

Babar Wiser

B4rb4r/\ Wül5€@ (sry, ich übe noch)  
Kommunikationsverantwortliche  
©IPRA International



**P.P.**

FL-9494 Schaan

## VORSCHAU

**SZENEALPEN** NR. 98/2013

### Wasser. Quelle. Leben.

Wasser ist Quelle allen Lebens. Als Trinkwasser ist es unverzichtbar, als Energieträger mit der angestrebten Energiewende in Europa wertvoller als Gold – genutzt, ausgenutzt, übernutzt? Der Nutzungsdruck auf Natur und Landschaft wird noch zunehmen: Wasserspeicher in den Alpen als Batterien für Windfarmen in der Nordsee – neue Stromautobahnen müssen her. Wasser belebt und beruhigt zugleich in einer harmonischen Erholungslandschaft, und es verbindet Lebensräume von Menschen, Pflanzen und Tieren. Der Klimawandel verändert das Wasserschloss Europas, Extremereignisse werden häufiger, Naturgefahren unberechenbarer. In der SzeneAlpen Nr. 98.

**Erscheint im Frühsommer 2013.**



© Christoph Püschner / Zeitenspiegel